

Auszug aus dem Impuls von Erzbischof Stephan Burger
bei den Tagen der Religionslehrerinnen und Religionslehrer
im Oktober 2016

2016
Tage der
Religionslehrerinnen
Religionslehrer
Mit Erzbischof Stephan Burger

Barmherzigkeit öffnet das Herz

Impulse für Religionsunterricht und Schule

Wir haben die Bedeutung von Religion unterschätzt. [...] Wir haben auf unser säkularisiertes Land geschaut und gedacht, die große christliche Erzählung ist nicht mehr so wichtig. Was wir aber vielleicht zu wenig sahen, ist, dass überall auf der Welt die Bedeutung von Religion gerade nicht abnahm, sondern anstieg. Nicht nur in der arabischen Welt, auch in Südamerika. [...] Wir werden uns deshalb auch mehr mit uns und unserem Glauben beschäftigen müssen. Wir werden über Religion mehr lernen müssen. [...] und wir sollten uns mehr dafür interessieren, woher unsere Traditionen eigentlich kommen. [...] Von den Flüchtlingen, die zu uns kommen, verlangen wir Neugier und wir wollen, dass sie Fragen stellen zu unseren Traditionen und Lebensweisen. Aber sind wir in der Lage, diese Fragen zu beantworten?

Bundesinnenminister Thomas de Maizière am 20. September 2016
beim 2. Zukunftskongress „Integration und Migration“

Mit diesem Zitat sind wir mitten im Thema und haben zugleich einen ersten Hinweis, wie notwendig und zentral der Religionsunterricht heute ist und auch in Zukunft sein wird. Es geht darum, dass junge Menschen den Kern unseres christlichen Glaubens erkunden, kennenlernen und in Beziehung setzen zu ihrem eigenen Leben. Zu diesem Kern gehört unbestritten die Barmherzigkeit – die Barmherzigkeit Gottes, wie sie uns in den großen Glaubenszeugnissen der Heiligen Schrift überliefert ist, und die Barmherzigkeit der Menschen, die sich in Taten der Nächstenliebe und in Worten der Versöhnung niederschlägt. Diesen Kern unseres christlichen Glaubens will Papst Franziskus uns wieder neu in Erinnerung rufen. Er wird nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in eine gute, sich ergänzende Balance zu setzen. Er beschreibt beide als zwei Dimensionen einer einzigen Wirklichkeit. Auf der Gerechtigkeit baut

unsere Zivilgesellschaft auf. Sie ist das Prinzip unserer Rechtsordnung. Bereits Artikel 1 des Grundgesetzes nennt Gerechtigkeit als Ziel des Zusammenlebens, für das die Menschenrechte Grundlage sind.

Doch – so Papst Franziskus –, „wenn Gott bei der Gerechtigkeit stehen bliebe, dann wäre er nicht mehr Gott, sondern vielmehr wie die Menschen, die die Beachtung des Gesetzes einfordern. Die Gerechtigkeit alleine genügt nicht, und die Erfahrung lehrt uns, dass wer nur an sie appelliert, Gefahr läuft, sie sogar zu zerstören. Darum überbietet Gott die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit und der Vergebung. Das bedeutet keinesfalls, die Gerechtigkeit unterzubewerten oder sie überflüssig zu machen. Ganz im Gegenteil. Wer einen Fehler begeht, muss die Strafe verbüßen. Aber dies ist nicht der Endpunkt, sondern der Anfang der Bekehrung, in der man dann die

Zärtlichkeit der Vergebung erfährt. Gott lehnt die Gerechtigkeit nicht ab. Er stellt sie aber in einen größeren Zusammenhang und geht über sie hinaus, so dass man die Liebe erfährt, die die Grundlage der wahren Gerechtigkeit ist.“¹

In diesem Sinn verstehe ich auch unsere Aufgabe in Schule und Religionsunterricht.

Es geht um den Menschen. Alles religionskundliche Wissen braucht eine Rückbindung an das eigene Leben und Erleben, braucht eine Verankerung im Alltag, damit es auf fruchtbaren Boden fallen kann. Deshalb erschöpft sich religiöse Kommunikation nicht im Übermitteln von Informationen oder allein im Wiederholen der Tradition, sondern es braucht eine Übersetzung des Glaubens in die Gegenwart.

Barmherzigkeit ist ein zentraler christlicher Begriff. Barmherzigkeit ist wesenhafter Ausdruck des Handelns Jesu. Zugleich ist es ein Begriff, der nicht dem Christentum allein eigen ist, sondern mit dem wir uns auch in den Traditionsstrom des Judentums einschreiben. In den Psalmen wird Gott sehr häufig als gnädig und barmherzig beschrieben, und auch im Islam wird Gott als *Allerbarmer* und *Allbarmherziger* bezeichnet. Wenn wir uns mit dem Neuen Testament beschäftigen, dann zeigt sich

¹) Misericordiae vultus. Verkündigungsbulle von Papst Franziskus zum außerordentlichen Jubiläum der Barmherzigkeit. Bonn 2015, S. 30f. Nr. 21.

i Die Abkürzungen im Text verweisen auf folgende Veröffentlichungen von Papst Franziskus:

LF: Enzyklika *Lumen fidei* (Juni 2013)

EG: Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (November 2013)

MV: *Misericordiae vultus*: Verkündigungsbulle zum Außerordentlichen Jahr der Barmherzigkeit. In: Papst Franziskus: Barmherzigkeit will ich. von Kempis, Stefan (Hrsg.), Stuttgart 2015 (April 2015)

LS: Enzyklika *Laudato si'* (Mai 2015)

AL: Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* (März 2016)

Zeichen und Vorzeichen

Die wesentlichen Zeichen hat der Papst gleich zu Anfang gesetzt mit seinem Wahlspruch

und seinem Namen. Franz von Assisi, nach dem er sich benannt hat, steht für den Wiederaufbau einer erodierenden Kirche durch Identifikation mit den Armen und durch Barmherzigkeit. Beispielhaft dafür ist etwa, dass Franziskus den Leprakranken nicht nur freiwillig pflegt, sondern ihn sogar küsst.

Der Wahlspruch *miserando atque eligendo* („sich erbarmend und erwählend“), den Franziskus bei seiner Bischofsweihe 1992 wählte und seither beibehalten hat, ist ein Zitat aus dem Kommentar des Beda Venerabilis zum Matthäusevangelium. Jesus geht auf den Zöllner Matthäus zu, indem er sich seiner erbarmt, ihn erwählt und ihn in den Kreis der zwölf Apostel beruft. Papst Franziskus hat verschiedentlich erzählt, dass er sich in dieser Szene wiederfindet; seine Identifikationsfigur ist der notorische Sünder, der entgegen jeder menschlichen Erwartung von Gott berufen wird.

Dahinter steht eine persönliche Erfahrung. Als 17-Jähriger beichtet er am Matthäustag des Jahres 1953 eher spontan als geplant; er fühlt sich in bis dahin nicht gekannter Weise angenommen, obwohl er nichts dafür getan hat. Darüber hat er schon als Kardinal gesprochen¹, darauf bezieht er sich in der Bulle *Misericordiae vultus*, mit der er das Jahr der Barmherzigkeit ankündigt (MV 8), und ausführlich im Interviewband *Der Name Gottes ist Barmherzigkeit*².



Name und Motto: Im Hintergrund steht die Deutung, selbst das Erbarmen Gottes erfahren zu haben. Daraus folgt der Wunsch, das Erbarmen Gottes weiterzugeben. Dieses Grundanliegen hat fast alle Ansprachen der ersten Wochen nach der Wahl geprägt. Es steht inzwischen auch wie ein Notenschlüssel vor allen wichtigen Dokumenten und bestimmt deren Tonart.

Lumen fidei

Traditionell gilt die erste Enzyklika eines Papstes als Programmschrift. Die Enzyklika über den Glauben war nicht fertig, als Benedikt XVI. im Februar 2013 zurücktrat.

Es war ein Akt der Reverenz gegenüber seinem Vorgänger, dass Franziskus die Arbeit zu Ende brachte und den Glauben zum Gegenstand seiner ersten Enzyklika machte.

In seiner Endredaktion liest sich eine Definition von Glauben so: „Glauben bedeutet, sich einer barmherzigen Liebe anzuvertrauen, die stets annimmt und vergibt“ (LF 13). Glauben heißt also zuerst, selbst Barmherzigkeit zu erfahren. Alles andere kommt danach. Weiter heißt es: „Der Glaube blickt nicht nur auf Jesus, sondern er blickt vom Gesichtspunkt Jesu aus, sieht mit seinen Augen“ (LF 18). Barmherzigkeit ist hier gemeint, aber noch nicht benannt. Als sie einmal ausdrücklich angesprochen wird, ist sie in den Zusammenhang der Zehn Gebote gestellt: Aus der eigenen Erfahrung der Befreiung aus Ägypten folgt, dass man keinen anderen Gott verehrt als den Befreier usw. (LF 46). Auch hier also: das eigene Tun als Echo auf das Gute, das wir bekommen haben – ganz im Sinn von 1 Kor 4,7: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (LF 19).

Der Begriff Barmherzigkeit fällt in *Lumen fidei* kaum einmal. Dennoch ist hier Barmherzigkeit konstitutiv für den Glauben: „Für wie viele Männer und Frauen des Glaubens waren die Leidenden Mittler des Lichts!“ (LF 57) – das Licht des Glaubens scheint den Glaubenden nicht von

1) Papst Franziskus: *Mein Leben, mein Weg*: El Jesuita. Die Gespräche mit Jorge Mario Bergoglio von Sergio Rubin und Francesca Ambrogetti. Freiburg 2013, S. 49f.
2) Papst Franziskus: *Der Name Gottes ist Barmherzigkeit*: Ein Gespräch mit Andrea Tornielli. München 2016, S. 31f.

Es ist das Einzige, was sicher ist, dass wir alle sterblich sind

Interview mit Sandra Michels, der Leiterin der Fortbildungen zum Umgang mit Tod und Trauer in der Schule

Wie sieht Ihr beruflicher Alltag aus?

Sicher anders als bei Lehrerinnen und Lehrern, die jeden Tag an der Schule sind. Ich habe drei große Tätigkeitsfelder: Ich bin an der Uniklinik angestellt, bin darüber hinaus in eigener Praxis tätig als Psychotherapeutin und bin freiberuflich tätig. In diesem Zusammenhang darf ich auch Lehrer- und Lehrerinnen-Fortbildungen geben, Ärzte- und Ärztinnen-Fortbildungen und supervidiere auch, zum Beispiel Supervision in der Telefonseelsorge.

Wie wirkt sich die ständige Konfrontation mit Tod und Trauer auf Ihr Leben aus?

Das werde ich interessanterweise oft gefragt. Und ich kann sagen: gut. Ich glaube, es erhöht meine Zufriedenheit insgesamt. Ich verstehe das Leben als Prozess. Und ich kann mich sehr an den alltäglichen Dingen freuen. Das ist – glaube ich – etwas, was ich darüber sehr stark gewonnen habe. Es fällt mir schwerer als vor sechzehn Jahren, als ich mit dieser Arbeit begonnen habe, mich über bestimmte Sachen aufzuregen. Diese Dinge finde ich wesentlich unbedeutender. Es relativiert sich einfach viel. Ich habe viel mit Schwerstkranken zu tun, mit Sterbenden, mit Trauernden, und es macht mich oft sehr lebensfroh.

Spielt der Gedanke der Barmherzigkeit in Ihrer Tätigkeit eine Rolle? Wenn ja, welche?

Ich glaube, er spielt tatsächlich eine große Rolle, ohne dass ich das Wort

Zu den Personen

Dr. Sandra Michels ist in eigener Praxis als Psychotherapeutin und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsklinik Freiburg tätig. Sie leitet die Fortbildungen des Referates Schulpastoral der Erzdiözese Freiburg zu Tod und Trauer in der Schule.

Die Fragen stellte Dr. Sabine Mirbach, Referentin für allgemeinbildende Gymnasien im Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg und Teilnehmerin der Fortbildungen von Frau Dr. Michels.

benutze. Ich glaube nicht, dass ich in Fortbildungen das Wort benutze. Es ist natürlich spannend, weil der Papst ein Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen hat. Ich mag das Wort *Barmherzigkeit* sehr gerne. Das ist eine wunderbare Haltung im Christentum. In Lehrer- und Lehrerinnen-Fortbildungen spreche ich manchmal von *Fehlerfreundlichkeit*. Das ist für mich auch eine Umschreibung von Barmherzigkeit. Um junge Menschen verstehen zu können, braucht das Verstehen immer auch Wohlwollen und einen *weichen Blick*. Bei allem, was Schule auch transportieren muss und möchte, wäre es natürlich genial, wenn Barmherzigkeit in den Schulen Platz hätte. Aber das Wort ist groß.

Welche Rolle spielt der Glaube bei der Begleitung Trauernder?

Ich könnte jetzt sagen, ja, eine große, und ganz ähnlich wie bei dem großen Wort der Barmherzigkeit ist es nicht so versprachlicht. Ich könnte, glaube ich, ohne spirituellen Hintergrund diese Tätigkeit nicht ausüben. Meine

menschlichen Hände sind zu klein dazu. Und mir würde auch die Kraft fehlen aus mir selbst heraus. Diese Rückbindung ist für mich sehr bedeutend. „In deine Hände lege ich meinen Geist“. Ich kenne so stille Momente im Münster, dass ich da sitze und gar nichts Spezielles denke, aber da sitze und auch dankbar bin, abgeben zu können. Manchmal bringe ich auch inhaltlich jemanden mit.

In der Arbeit mit Schwerstkranken und Sterbenden spielen die Klinikkapellen für mich auch eine Rolle. Sie dienen als Rückzugsort, als Raum der Stille, aber auch als Kraftort.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie die Fortbildungen zu Tod und Trauer in der Schule für Lehrerinnen und Lehrer anbieten?

Den Ausschlag hat Herr Kienast gegeben. Denn Herr Kienast hat damals in der ambulanten Hospizgruppe in Freiburg angefragt, ob jemand kommen könnte oder ob wir uns als Team vorstellen könnten, für Lehrer und Lehrerinnen Fortbildungen zu geben. Und er kam aus der Erfahrung heraus, dass in den Schulen immer wieder Thema war, dass er junge Referendarinnen und Referendare kennengelernt hat, erfahrene Lehrerinnen und Lehrer, die gesagt haben, wir haben nichts zu diesem Thema. Und oft wird es auf die Religionslehrerinnen und Religionslehrer auch ein Stück abgeschoben. Und aus diesem Grund kam Herr Kienast in die Hospizgruppe und hat uns gefragt,

VABO-Klassen an beruflichen Schulen

Der Autor

Tobias Zugmaier ist Studienrat für Betriebswirtschaftslehre und Katholische Religionslehre an den Gewerblichen und Hauswirtschaftlich-Sozialpflegerischen Schulen in Emmendingen (GHSE) und Referent VABO im Institut für Religionspädagogik in Freiburg.

1. Hintergründe

Millionen von Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Darunter befinden sich viele Kinder und Jugendliche. Sie verlassen mit ihren Familien oder auf sich allein gestellt ihre Heimatländer aus Angst vor (Bürger-)Kriegen (z.B. in Syrien), vor körperlicher oder sexueller Ausbeutung. Ferner fliehen sie vor Verfolgung aus politischen und religiösen Gründen oder weil ihre Familien einer Minderheit angehören.¹

Deutschland ist für viele Flüchtlinge aufgrund der wirtschaftlichen und politisch-demokratischen Situation das ersehnte Ziel.

Mit der Vielzahl an geflohenen Menschen kommen auch immer mehr Kinder und Jugendliche nach Baden-Württemberg², die nach ihrer Ankunft und persönlicher Registrierung in einer Landeserstaufnahmestelle untergebracht werden³. Das Land Baden-Württemberg gewährt entsprechend der Landesverfassung Artikel 11 jedem jungen Menschen ohne Rücksicht auf seine Herkunft oder wirtschaftlichen Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung, und nach diesem Grundsatz ist das öffentliche Schulwesen zu gestalten (Art. 12).⁴

So entwickelte das Land Baden-Württemberg Förderkonzepte für Flüchtlinge im Kindes- und Jugendalter und richtete speziell für junge Migrantinnen und Migranten (15–21 Jahre) sogenannte VABO-Klassen ein, die an den beruflichen Schulen angesiedelt sind.⁵

2. Bedeutung VABO

VABO steht für Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf ohne Deutschkenntnisse. Daher wird in den jeweiligen Unterrichtsfächern der Schwerpunkt auf den Erwerb von Deutschkenntnissen gelegt.⁶ Das Vorqualifizierungsjahr

bereitet berufsschulpflichtige Jugendliche (insbesondere aus dem Kreis der nach Deutschland zugewanderten und geflüchteten Personen), die über keine oder nur geringe Deutschkenntnisse verfügen, sich nicht in einem Berufsausbildungsverhältnis befinden und deren Berufsschulpflicht weder ruht noch für vorzeitig beendet erklärt wurde, im Wege eines Vorbereitungsunterrichts primär auf die sprachlichen Anforderungen einer beruflichen Ausbildung, einer beruflichen Tätigkeit oder auf den Besuch eines für sie geeigneten Bildungsgangs des beruflichen Schulwesens vor.⁷

In dieser Schulart werden die Schülerinnen und Schüler in Vollzeit beschult.

Der *Schwerpunkt des VABO* liegt auf dem *Erwerb von Kenntnissen der deutschen Sprache* als einer der elementaren Voraussetzungen für eine gelingende gesellschaftliche Integration im Allgemeinen und einen erfolgreichen Einstieg in das bestehende Bildungsangebot der beruflichen Schulen im Besonderen.⁸

Neben dem Spracherwerb sollen den Schülerinnen und Schülern über einen „*handlungsorientierten und projektbasierten Unterricht*“ im Rahmen von lebensweltbezogenen Projekten (Lernprojekten) die in Deutschland *gültigen*

1) Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016): Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in der Schule : Eine Handreichung. <http://www.km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/Publikationen%20ab%202015/2015-10-21-Fluechtlingskinder-Screen.pdf> (aufgerufen am 19.9.2016), S. 4.

2) A.a.O., S. 3.

3) Förderkonzept des Kultusministeriums: <http://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/FI%C3%BCchtlingsintegration/2016%2022%2002%20F%C3%B6rderkonzept%20Web.pdf> (aufgerufen am 18.09.2016).

4) Verfassung des Landes Baden-Württemberg: <https://www.lpb-bw.de/bwverf/bwverf.htm#Erziehung> (aufgerufen am 18.09.2016).

5) Förderkonzept des Kultusministeriums: <http://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/FI%C3%BCchtlingsintegration/2016%2022%2002%20F%C3%B6rderkonzept%20Web.pdf> (aufgerufen am 18.09.2016).

6) Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (11. August 2016): Schulversuchsbestimmungen beruflicher Schulen (§22 SchG) – Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen (VABO), S. 2.

7) Ebd.

8) Vgl. ebd.